

Vorsprung ... DURCH WISSEN?

Von Daniel Schütz

Unsere Gesellschaft ist mittlerweile von Technologie und Information dominiert. Noch nie zuvor war es so einfach an Informationen zu gelangen. Internet, Newsletter, Facebook, Twitter & Co. sind für fast jeden zu haben. Informationen sind allgegenwärtig, superschnell und zum großen Teil kostenlos verfügbar. Die Welt ist digital.

Dennoch hat ein Sprichwort aus der analogen Zeit überlebt: **Wissen ist Macht**. In der Wirtschaftswelt gilt, dass das Wissensmanagement das Überleben sichert. Wissen wurde zum Produktionsfaktor.



Die freie Information, die auf den ersten Blick wie ein Segen klingt, kann sich aber auch als lästiges Übel erweisen. Der Anleger wird vor die Qual der Wahl gestellt, welche Informationen er sich zuführt und welche Informationen er dagegen nicht konsumiert. Denn eines steht fest, in der Flut der Informationen, die jeden Tag auf uns einregnen, wird nur derjenige mit trockenen Füßen herauskommen, der es schafft, die Informationsflut in entscheidendes Wissen umzuwandeln.

Der Vorsprung, den der Anleger sich im Geschäft mit den Finanzmärkten erhofft, ist jender, die Zukunft besser und präziser vorherzusagen als die Konkurrenz. Aber ist die Zukunft an den Märkten wirklich vorhersehbar? So abwegig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, lohnt hierbei jedoch ein

Vergleich zur Meteorologie. Um das Wetter vorherzusagen, muss viel gemessen und gerechnet werden. In Deutschland werden die Daten von über 2000 Wetterstationen und Messstellen ausgewertet. Wetterballons, mobile Messstationen in Flugzeugen oder auf Schiffen sorgen für weitere Daten. Diese



werden dann modelliert und mithilfe von Computerprogrammen ausgewertet. Auch hier hat der technische Fortschritt dazu geführt, dass die Vorhersagen immer präziser werden. Eine Vorhersage für die nächsten sechs Tage ist mittlerweile so präzise wie eine Vorhersage für die nächsten 24 Stunden, wie diese vor 40 Jahren war. Je weiter jedoch die Vorhersage in die Zukunft reicht, desto unpräziser wird diese. So ähnlich verhält es sich auch an den Finanzmärkten. Die nahe Zukunft kann noch mit einer gewissen Präzision vorhergesagt werden. Je weiter die Vorhersage jedoch in die Zukunft reichen soll, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese mit einer

gewissen Unschärfe behaftet ist. Selbstverständlich ist der Betrachtungszeitraum in wirtschaftlichen Dimensionen nicht mit denen der Wettervorhersage vergleichbar. Die nahe Zukunft rechnet sich hier nicht in Tagen, sondern in Jahren. Vom Prinzip her ändert sich jedoch nichts.

Oft ist es jedoch gar nicht nötig in einer ungewissen Zukunft herumzustochern, denn häufig ist die Zukunft, die die nächsten Jahre bestimmen wird, schon passiert. So gibt es Großereignisse, die sich auf die nächsten Jahre oder Jahrzehnte auswirken werden. Deren Bedeutung für die Märkte lässt sich oft in abschätzbarer Weise auswerten. Das was passieren wird, ist also häufig schon geschehen.



Was bedeutet dies nun für den Anleger. Sollte man sich nach der Maxime Wissen ist Macht, Nichtwissen macht auch nichts verhalten? Das ist mit Sicherheit der falsche Weg. Denn gerade in volatilen Zeiten ist es für den Anleger unerlässlich, sich, trotz Kenntnis der Großwetterlage, auch um einen kurzzeitigen Wetterumschwung zu kümmern. Hierbei ist Wissen ein entscheidender Faktor. Jedoch sollte Information nicht mit Wissen verwechselt werden. Die Informationen die täglich auf uns hereinprasseln sind erst einmal lediglich Aussagen. Zu Wissen werden diese Informationen erst, wenn sie durch den Investor in den richtigen Kontext gesetzt oder eingeordnet werden.

Hierbei spielt die Funktionsweise unseres Gehirns eine entscheidende Rolle. Unser Gehirn ist nicht, wie früher fälschlich angenommen, ein starres Gebilde. Synapsen, also die Verbindungsstellen zwischen den Nerven, die Nervenzellen, ja sogar ganze Hirnareale, sind in der Lage, sich, in der

Abhängigkeit ihrer Verwendung, zu verändern. Das Stichwort hierbei ist neuronale oder synaptische Plastizität.

Sicher ist Ihnen schon jene Redewendung untergekommen, in der es heißt, dass unser Hirn ausgetretene Pfade liebt. Diese hat in der Neuroplastizität ihren Ursprung. Zur Verdeutlichung ziehe ich gerne ein Beispiel aus meinem Garten heran. Von meinem Haus zu meiner Scheune führt kein spezieller Weg. Dort ist lediglich eine Rasenfläche. Im Sommer ist dort alles schön grün mit Rasen bewachsen, denn ich suche die Scheune im Sommer nicht so oft auf. Kommt jedoch die kalte Jahreszeit, und ich beginne damit meine Holzöfen zu befeuern, suche ich die Scheune mehrfach am Tag auf. Da ich hierzu immer denselben Weg einschlage, kann man zusehen, wie auf meinem Pfad der Rasen verschwindet. Am Ende der Heizperiode steht auf meinem Pfad kein Grashalm mehr. Über die warme Jahreszeit wächst dann allmählich mein Pfad mit Gras zu und ist bis zur kalten Jahreszeit nicht mehr von der restlichen Rasenfläche zu unterscheiden.



So ähnlich verhält es sich auch mit unserem Gehirn. Die anfänglich neu aufgenommen Informationen können vom Gehirn noch nicht

so richtig aufgenommen werden, da die Einordnung derselben fehlt. Dies ist vergleichbar mit der grünen Wiese. Neue Informationen liegen dann dort zwischen den Grashalmen herum. Folgen dieser neuen Information nun weitere Informationen der gleichen Art, schafft das menschliche Hirn hierfür Platz. Es kommt sozusagen zu einem kleinen Pfad. Je mehr und öfter an diese einzelnen Informationen angeknüpft wird, desto breiter wird der Pfad. Informationen können leichter und zielgerichteter aufgenommen und verarbeitet werden.

Doch bedeutet dies nun für den Anleger, dass er beginnen muss, jede Analyse zu lesen und jede noch so kleine Information aufzusaugen? Nein, das bedeutet es nicht. Im Gegenteil. Es geht darum, genau zu selektieren, was sind wichtige Informationen und welche sind eher beiläufige Informationen. Unterscheiden Sie

werden kann. Bei einer Anlageentscheidung kann Ihnen dieses Phänomen im Wege stehen. Stellen Sie sich beispielsweise vor, Sie haben sich aufgrund Ihrer Analyse entschlossen, in ein Wertpapier zu investieren. Das Investment läuft nach Plan. Um auf dem Laufenden zu bleiben und immer gut Bescheid zu wissen, lesen Sie jede Analyse, die Sie zu Ihrem Investment finden können.

Sie müssen mit der gelesenen Analyse noch nicht einmal übereinstimmen, aber die dort vermerkten Preis-Levels können Ihre Anlageentscheidung beeinflussen. Auch wenn sie dieser Analyse nicht bewusst folgen und diese gedanklich ausblenden, kann das dort Gelesene durch Ihr Unterbewusstsein Einfluss auf Ihre weiteren Entscheidungen haben.

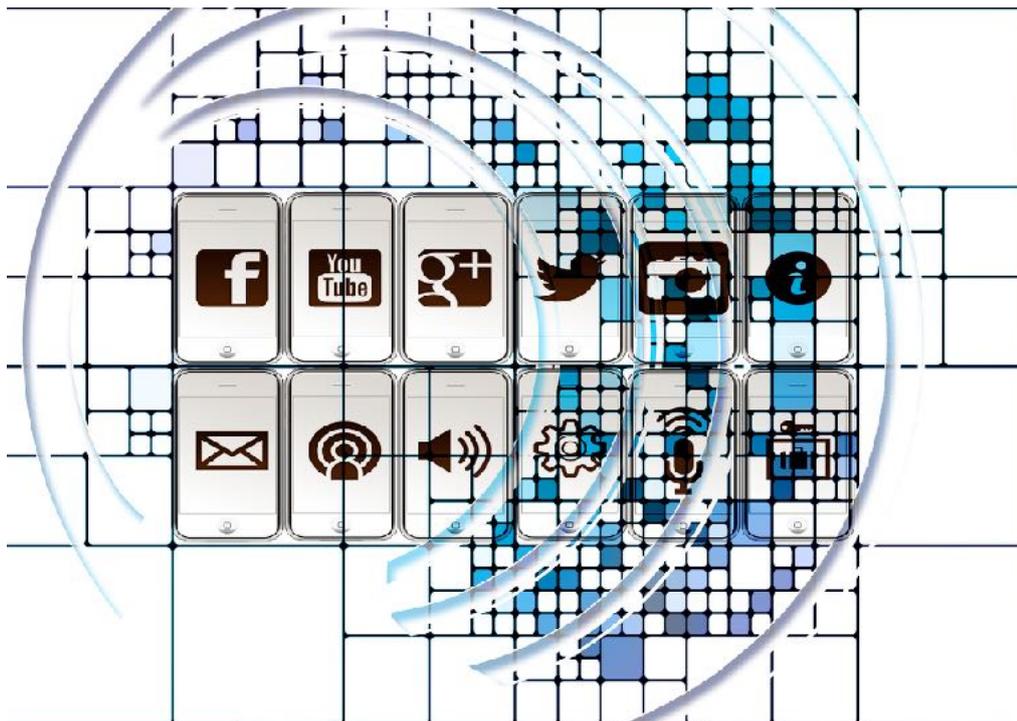
Wem ist es nicht schon passiert, dass ein Investment wegen Zweifeln an der eigenen

Entscheidung zu früh geschlossen wurde. Danach arbeitet das Investment die anvisierten Zielzonen nach und nach ab. Hierbei kann es sein, dass das Unterbewusstsein die Entscheidung beeinflusst hat.

Dies soll Sie jetzt nicht davon abhalten, sich aktiv um Ihre Investments zu kümmern. Jedoch zählt die Selektion der Informationsquellen

zu den Pflichten eines erfolgreichen Anlegers.

Wissen ist Macht und Wissen bringt den entscheidenden Vorteil. Entscheidend ist, aus der Vielfalt der Informationen geschickt zu wählen. So wie es beim Anlegen sinnvoll sein kann, eine Position nicht zu eröffnen, kann es ebenso sinnvoll sein, auf die eine oder andere Lektüre zu verzichten.



zwischen dem nice to know und dem wirklichen Wissen. Unterschätzen Sie die Leistung Ihres Gehirns nicht. Ihr Gehirn funktioniert auch unterbewusst. Das bedeutet, dass sie in der Lage sind, auch dann Informationen aufzunehmen, wenn Sie dieses gar nicht möchten. In der Kognitionspsychologie wird dies als Ankereffekt beschrieben. Vereinfacht ausgedrückt geht es darum, dass der Mensch, trotz einer bewusst getroffenen Entscheidung von Umgebungsinformationen, beeinflusst